

Die PolarNews-Crew

Heute mit Christian Hug

Als Kind wollte ich Tierarzt werden, genauer gesagt «Vögelzahnarzt», weil mich alles, was mit Vögeln zu tun hatte, brennend interessierte. Bis ich dann merkte, dass Vögel gar keine Zähne haben. Heute bin ich freischaffender Journalist, Texter, Konzepter, Moderator und Redenschreiber und berichte vor allem über Menschen und wie sie ihr Leben gestalten. Und über Musik. Davon krieg ich nie genug! Ein Tiernarr bin ich bis heute geblieben: Unsere Terrasse ist bei den Spatzen bekannt als der beste Gourmet-Futterplatz der Innerschweiz.

Apropos Terrasse: Die befindet sich zusammen mit der Wohnung im Nidwaldner Hauptort Stans, wo ich mit meiner Freundin Anita lebe. Ich wurde letzten Sommer 40 Jahre alt, habe drei Kinder, kleine Füsse, immer Hunger und grosse Freude, am PolarNEWS mitzuarbeiten. Weil Heiner Kubny einer der angefressensten «Spinner» ist, die ich kenne.

Wenn ich nicht über Texten grübele, klettere ich gerne das Stanserhorn hoch, am liebsten in gerader Linie die Bachbette hinauf. Dort sammle ich Kräuter und Pflanzen, aus denen ich Salben und Tees mache. Manchmal kann ich Beruf und Abenteuer verbinden: Dann springe ich aus Bahngondeln, mache Canyoning in der Verzasca oder erkunde Höhlen im Ybrig, wie das Foto zeigt. Es entstand mehr als einen Kilometer tief im Berg.



PolarNEWS Leser-Expedition zu den Kaiserpinguinen

Vom 6. bis 20. November 2006



Erleben Sie eine Expedition zu den Kaiserpinguinen in der Weddell Sea. Diese Expedition spricht vor allem diejenigen an, welche mehrere Tage im ewigen Eis bei den Kaiserpinguinen verbringen möchten. Im November herrscht das günstigste Klima zum Besuch der Kolonie in der östlichen Weddell Sea. Die Temperaturen liegen in dieser Jahreszeit bei minus 20 Grad. Wir fliegen mit einer Transportmaschine von

Punta Arenas nach Patriot Hills, das sich ungefähr auf dem 81. südlichen Breitengrad befindet. Im Basislager verbringen wir je nach Wetterverhältnissen noch ein paar Tage, um dann mit kleineren Propellermaschinen zu der Kaiserpinguinkolonie zu fliegen. Dort angekommen errichten wir unser Camp und verbringen hier die nächsten Tage, um zu erfahren, wie das Leben «im Reich der Pinguine» ist.

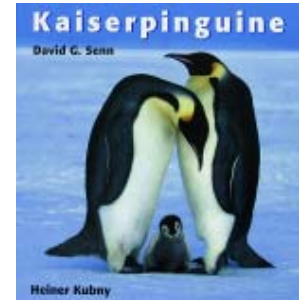
Interessiert? Verlangen Sie die Spezialunterlagen bei:

PolarNEWS
Ackersteinstr. 20
8049 Zürich

Tel. +41 44 342 36 60
Fax +41 44 342 36 61
Email: kubny@aol.com

PolarNEWS

Alles über den Kaiser



Mit ihrem Werk «Kaiserpinguine» liefern der Autor David Senn und der Fotograf Heiner Kubny sozusagen das Buch zum Kinofilm «Die Reise der Pinguine».

In der Reihe «Schriften aus dem Labor für Wirbeltiere des Zoologischen Instituts der Universität Basel» veröffentlichte der Zoologe David Senn das Buch «Kaiserpinguine». So schlicht der Titel ist, so spannend und informativ ist der Inhalt. In sechs Kapiteln

erfährt der geneigte Leser alles über den grössten aller Pinguine und seine Lebensweise: Von der Anatomie über den Lebens- und Brutzyklus bis zu seinem Lebensraum. Besonders das Kapitel «Eigentümlichkeiten des Kaiserpinguins und eine antizyklische Biologie» überrascht mit besonderen Eigenheiten dieses Tieres.

Der Autor

Prof. Dr. David G. Senn wurde 1940 in Lausanne geboren. Er studierte an der Universität Basel Zoologie, Philosophie und Paläontologie und promovierte 1965 mit einer Dissertation über das optische System im Gehirn von Reptilien. Als Professor für Zoologie an der Universität Basel hält David Senn für Studierende der Biologie thematisch breit gefächerte Vorlesungen zur Wirbeltier- und Meeresbiologie. Er leitet das Labor für Wirbeltierbiologie und forscht seit 1974 über ozeanische Wirbeltiere, insbesondere in subpolaren und polaren Meeren. Er verfasste Studien über das Schwimmverhalten, die Hydrodynamik und die allgemeine Biologie von Barten- und Zahnwalen sowie Pinguinen.

Der Fotograf

Sämtliche Bilder im Buch stammen aus dem umfangreichen Fotoarchiv von Heiner Kubny. Seine Art, Pinguine mit Anteilnahme und grosser Begeisterung ins Bild zu setzen, überrascht und erfreut immer wieder aufs Neue. Bei diesen Bildern kann man als Betrachter gar nicht anders: Die Pinguine wachsen einem ans Herz.

Christian Hug

Kaiserpinguine
48 Seiten, Fr. 28.–
ISBN 3-9522742-0-8

Zu beziehen bei:

KubnyArt
Ackersteinstr. 20
8049 Zürich
Tel. +41 44 342 36 60
Email: kubny@aol.com
www.pinguine.ch



In diesem Film über das Leben in Antarktika reden die Pinguine!
Ein ergreifendes Filmdokument von Hans-Ulrich Schlumpf mit der Unterstützung des WWF.

Jetzt auf DVD VIDEO

Bestellen Sie mittels Talon bei:
KubnyArt, Ackersteinstrasse 20, 8049 Zürich

Bestell-Telefon: 044 342 36 60
oder via Internet: www.pinguine.ch

PREIS FR. 39.-
inkl. Porto & Verpackung

Bestelltalon: Bitte senden Sie mir: _____ DVD à CHF 39.- (inkl. Porto und Verpackung)
«Der Kongress der Pinguine» von Hans-Ulrich Schlumpf.

Vorname/Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Unterschrift _____

«Ich bin für sie ein grosser Pinguin»



Bruno Gardelli ist seit über 30 Jahren Tierpfleger im Basler Zoo. Die Königs- und Eselspinguine sind die Lieblinge unter seinen Schützlingen. «Für mich sind sie ein bisschen wie Menschen», sagt er.



Zurzeit leben 13 Esels- und elf Königspinguine in der 6 auf 10 Meter grossen Anlage des Basler Zoos. «Das ist für ein Herdentier wie den Pinguin eine optimale Grösse», sagt Bruno Gardelli. Das Wasserbecken ist 4 Meter tief, es wird zwei- bis dreimal täglich mit Grundwasser umgewälzt.

Von Christian Hug (Text)
und Heiner Kubny (Bilder)

Immer morgens zwischen halb elf und elf geht Bruno Gardelli zu den Pinguinen. Wie ein Zoobesucher setzt er sich erst mal auf die Bank vor dem riesigen Schaufenster und betrachtet seine Schützlinge: Der junge Eselspinguin kommt mit seiner Mauser gut voran. Der alte mit der Arthritis scheint heute wenig Schmerzen zu haben. Die beiden verfressenen Könige warten wie immer bereits an der Türe auf frischen Fisch. Das Eselspinguin-Männchen mit dem roten Gummiband am rechten Flügel gesellt sich zu ihnen, er hat gestern wenig gegessen. Und das Königspinguin-Weibchen mit dem violetten Gummiband am linken Flügel scheint heute etwas missgelaunt: Es steht etwas abseits von der Gruppe. Seit über 20 Jahren ist Bruno Gardelli schon verantwortlicher Tierpfleger für die Esels- und Königspinguine im Basler Zoo. Und immer noch wird ihm jeden Tag warm ums Herz, wenn er «seine» Watschelvögel beobachtet. Zurzeit sind es 13 Esels- und elf Königspinguine. «Ich mag diese Pinguine», sagt Gardelli, und ein freudiges Strahlen macht sich auf seinem Gesicht breit. «Ich mag es, mich hineinzuversetzen in ihre Welt und alles zu tun, damit sie sich möglichst wohl fühlen.»

Dreierlei frische Fische

Er steigt in seine grünen Gummistiefel, zieht seine wasserfeste Überhose an und öffnet die Tür zur Anlage. Zuerst spritzt Gardelli die Anlage mit einem dicken Wasserschlauch ab und duscht dabei auch gleich die Pinguine. Die Scheibe putzen, die Kühlanlage kontrollieren. Alles korrekt, acht Grad Temperatur, der Luftfilter funktioniert, das Wasserbecken ist sauber. In der klitzekleinen Anrichte macht er nun das Futter für die Tiere parat: fette Makrelen, Heringe quasi als Beilage und Sprotten zum Dessert. Für jeden Pinguin präpariert er einen Fisch mit einer Vitamin-tablette. «Die füttere ich den Vögeln zu, damit sie sicher genügend Mineralstoffe und Vitamine kriegen», erklärt Gardelli. Die drei Hungerigsten strecken ihre Köpfe schon ungeduldig in den Anrichte-Raum. Die Eselspinguine versammeln sich nun ebenfalls. Und die Königspinguine kommen wie eine Schulkasse in Zweierreihe angewatschelt. Gardelli streift sich Gummihandschuhe über. «Die Schnäbel der Pinguine sind ganz schön kantig, da kommt es schon mal vor, dass ich einen Schnitt oder einen Hick in die Hand kriege», sagt der Pfleger. Sorgfältig achtet Bruno Gardelli darauf, dass zuerst jeder seinen Vitaminfisch kriegt. Dann verteilt er die Fische aufgrund seiner

Beobachtungen: Der Mauserer bekommt etwas mehr als sonst, die beiden Ewig-hungrigen nicht soviel, wie sie gerne hätten. Das Weibchen mit der mürrischen Laune will heute nur zwei Fische. Die Sprotten wirft er ins Wasserbecken. So können die Tiere wie in der freien Natur «auf Jagd gehen». «Das Beobachten», erzählt Gardelli, «ist das Wichtigste an meinem Beruf. Denn so lerne ich die Tiere kennen und kann sie optimal begleiten. Ich sehe, ob sie gesund sind, und merke, wann zwei von ihnen im Begriff sind, ein neues Paar zu werden.»

Tierpfleger aus Passion

Nach der Schule lernte Bruno Gardelli Maurer, interessierte sich aber immer schon für Tiere, insbesondere für Vögel. Als der Basler Zoo einen Tierpfleger suchte, meldete er sich und wurde angestellt. Das war vor über 30 Jahren. Am Anfang erledigte Gardelli oft Maurerarbeiten im Zoo und lebte sich nach und nach in das Handwerk des Tierpflegers ein. Im Zoo lernte er auch seine heutige Frau Ursula kennen. Sie machte damals ein Praktikum als Veterinärmedizinerin und arbeitet heute als Tierärztin in einer Praxis. Die beiden haben eine Tochter, sie heisst Chantal und ist elf Jahre alt. Die Familie wohnt in Bottmingen.

Vor 20 Jahren konnte Bruno Gardelli die Pflege der Pinguine übernehmen und ist seither im sogenannten Weierdienst verantwortlich für die Pelikane, Flamingos, Störche, Ibisse und Eulen. Rund zwei Stunden bringt er täglich mit seinen «Eseln» und «Königen», wie sie der 53-Jährige nennt. «Ich kann meinen Tagesablauf selber einteilen und entscheide selbständig, wann ich wo was erledige. Das gefällt mir sehr.»

Im November, wenn die Temperaturen tief und das Wetter sonnig ist, geht Bruno Gardelli mit seinen Pinguinen spazieren. Seine Schützlinge freuen sich dann ebenso wie die Zoobesucher. «Die alten Tiere kennen den Weg, doch die Jungen brechen manchmal aus und erkunden andere Gehege. Die muss ich dann mit sanften Kommandos wieder zur Herde führen.»

Doch mit dem Spaziergang allein ist es noch nicht getan. «Manchmal müssen die Jungtiere drinbleiben, und die älteren lasse ich zwei, drei Tage im Aussengehege bei den Kormoranen übernachten. Denn ich will, dass sie hier bei uns genau so leben können wie in der freien Wildbahn.» Tatsächlich bleiben die jungen Königspinguine in ihrem natürlichen Lebensraum manchmal tagelang auf sich alleine gestellt, wenn die Elterntiere im Meer auf Futtersuche sind.

Aufklärung vor Ort

Wo viel Freude ist, da ist auch Leid. Manchmal wird ein Pinguin krank oder stirbt. «Es macht mich immer wieder traurig, wenn ein Pinguin stirbt. Ich frage mich dann, ob ich ihn vielleicht besser hätte pflegen können oder eine Krankheit verhindern. Aber der Tod gehört halt zum Leben.» Jedes Tier im Zoo, das stirbt, wird medizinisch untersucht.



Sorgfältig präpariert Bruno Gardelli für jeden Pinguin einen Hering mit einer Vitamin- und Mineralsalz-Tablette. Er steckt sie den Fischen unter die Kiemen.

Falsche Pflege war noch nie eine Todesursache. So, wie Bruno Gardelli seine Tiere kennt, weiss er auch viel über die Zoobesucher. Immer wieder erzählt er Schulklassen vom Leben der Pinguine, lässt das Gipsei kreisen, das er in seiner Anrichte aufbewahrt, und beantwortet Fragen der Besucher. «Manchmal, wenn ich sehe, wie Besucher eine Frage diskutieren, schalte ich mich ein und erkläre ihnen gewisse Zusammenhänge.» Und was tut er, wenn er merkt, dass Besucher dumme Bemerkungen machen? «Dann laufe ich davon.»

Abends zwischen vier und fünf Uhr geht Gardelli noch einmal zu den Pinguinen. Er reinigt die Anlage ein zweites Mal. Beobachtet, ob alles in Ordnung ist. Füttert den Vögeln noch ein paar Fische. Alles ist gut. Zwei Eselspinguine turteln eifrig. Die schlechte Laune des Königsweibchens ist verflogen. Die beiden Teenager-Könige drängeln übermütig in der Gruppe herum. Gardelli: «Ich mag diese Pinguine. Für mich sind sie ein bisschen wie Menschen. Oder besser: Ich bin für sie ein grosser Pinguin.»



Auf zum Lunch. Insgesamt verfüttert Gardelli den Pinguinen je nach Jahreszeit einen 5- bis einen 10-Liter-Kessel voller Fische.

Kaiserpinguin (*Aptenodytes forsteri*)

Grösse: bis 105 cm

Gewicht: 30 bis 40 kg

Lebenserwartung: bis 20 Jahre



Kaiserpinguin

Lebensraum

Der Kaiserpinguin lebt und brütet ausschliesslich am Rand der Antarktis zwischen dem 66. und 78. Breitengrad. In ihrer «ozeanischen Phase» wandern Kaiserpinguine im Bereich des Packeisgürtels. Beim Fischfang können sie unter dem Eis bis zu 450 Meter tief tauchen und mehr als eine Viertelstunde unter Wasser bleiben.

Brutverhalten

Im Alter von 3 bis 6 Jahren pflanzen sich Kaiserpinguine erstmals fort. Es gehört zu den ausgefallensten Kuriositäten der Natur, dass die Kaiserpinguine nicht nur im kältesten Gebiet der Erde brüten, sondern dies auch noch im Winter statt im Sommer tun. Anfang April wandern die Kaiserpinguine landeinwärts, nachdem sie sich noch unter dem Packeis tauchend satt gefressen haben. Nun beginnt die Paarungszeit, und im Mai/Juni, mitten im antarktischen Winter, beginnen sie mit der Brut.

Das Kaiserpinguinweibchen legt nur ein weisses Ei, das etwa 450 Gramm wiegt. Nach der Ablage übergibt das Weibchen ihr Ei dem Männchen. Die Weibchen verlassen nun die Brutkolonie und kehren ins Meer zurück, um sich für die Ablösung bei der Brutpflege genügend Speck anzulegen und die erste Mahlzeit für die Jungen zu sammeln. Die grossen Distanzen werden meistens auf dem Bauch rutschend zurückgelegt. Der Weg zum Meer kann zu diesem Zeitpunkt mehrere hundert Kilometer betragen.

Während sich die Weibchen mit der Futtersuche beschäftigen, brüten die Männchen das Ei in ihrer wärmenden Bauchfalte aus. Die Kolonie der brütenden Männchen kann von einigen Dutzend bis zu einigen tausend Tieren gross sein. Weil die Kaiserpinguinmännchen während der zweimonatigen Brutphase keine Nahrung zu sich nehmen, verlieren sie in dieser Zeit bis zur Hälfte ihres Körpergewichtes. Um sich warm zu halten, drängen sich die Tiere in der Brutkolonie eng aneinander und wechseln regelmässig ihre Position, so dass jedes Tier mal am Rand und mal im wärmeren Inneren der Kolonie steht. Es herrscht Polarnacht, die höchstens von etwas Polarlicht aufgehellert wird. Die Temperatur beträgt minus 60 bis minus 70 Grad, teilweise fegen fürchterliche Schneestürme über das Eis.

Nach 64 Tagen schlüpft das Junge und wird vom Vater fürs erste mit einem ausgewürgten Kropfsekret ernährt. Nun kehrt endlich auch die Mutter zurück, die den langen «Landweg» erneut zurückgelegt hat. Die wohlgenährte Mutter, sie hat rund 3 Kilogramm vorverdauten Fisch im Magen, kann das Junge zwei bis drei Wochen lang füttern. Der Vater wandert derweil seinerseits mit all den übrigen abgemagerten Männchen zum Meer, um zur Jagd unter das Packeis zu tauchen.

Jetzt beginnt die Zeit der gemeinsamen Fütterung. Während das eine Elterntier jagt, ist das andere mit dem Füttern des Jungen beschäftigt. Im Durchschnitt wandert jedes Elterntier acht Mal zum Meer und wieder zurück, so dass das Küken 16 Mal gefüttert wird. Die Fütterung erfolgt in mehreren

Etappen, verteilt auf zwei bis drei Tage. Im Alter von fünf bis sieben Wochen beginnen sich die Küken im so genannten Kindergarten zu sammeln. Alle Küken stehen dicht beisammen, um sich vor Kälte und Sturm zu schützen. Durch den langen Weg der Eltern zum Meer und zurück ergeben sich für die Küken immer wieder drei bis vier futterfreie Tage.

Selbstständige Nahrungssuche

So aufwändig die Nahrungsbeschaffung für die Eltern ist, für die Jungen bringt sie einen

entscheidenden Vorteil: Im November, wenn der dreimonatige antarktische Sommer beginnt, übersteigt der Hunger der Jungen bei weitem die Menge an Fisch, die die Eltern herbeischaffen können. Doch durch die Sonne ist das Eis über weite Strecken aufgebrochen, der Weg zum Meer also nicht mehr weit. Für die Eltern wird die Distanz über das Eis immer kürzer.

Wenn der Sommer beginnt, beenden die jugendlichen Kaiser ihre Mauser und verlassen die Kolonie, um ihre Wanderjahre anzutreten. Drei bis sechs Jahre später werden sie an ihren Geburtsort zurückkehren und selber das erste Mal brüten.

Die Kaiserpinguine schaffen es mit diesem Rhythmus, jedes Jahr zu brüten. Ihre nächsten Verwandten, die Königspinguine haben nur zwei Brutphasen in drei Jahren.

Energiespar-Weltmeister

Die Pinguine haben in ihrer Unterhaut eine dicke Fettschicht, den Blubber, durch den der Wärmeverlust auf ein Minimum reduziert wird. Was das bedeutet, wird am Beispiel der Kaiserpinguine klar. Wenn sie während des antarktischen Winters brüten, herrschen bei stürmischen Winden Temperaturen von minus 60 Grad. Aber in ihrem Körper können die Pinguine plus 39 Grad Celsius aufrechterhalten. Der Temperaturunterschied zwischen innen und aussen beträgt also sage und schreibe 100 Grad Celsius. Kaiserpinguine sind wahre Energiespar-Weltmeister!

Die Bauchfalte der Elterntiere bietet den Küken in der ersten Zeit Geborgenheit und vor allem Schutz vor der beissenden Kälte. (oben)

Rund drei Kilogramm vorverdauten Fisch bringen die Eltern von ihren Ausflügen ans Meer für ihre Küken. Der Fisch wird im Kropf «zwischenlagert». (rechts)



Schlitteln selbstgemacht: Um auf dem langen Weg bis ans Meer Energie zu sparen, schieben sich die Kaiserpinguine auf dem Bauch liegend übers Eis.



Wo du hingehst, da will ich auch hin: Pinguinbabys bleiben immer dicht bei ihren Eltern, wenn sie nicht gerade den Kindergarten besuchen.

«Der Kaiser ist der grösste und schönste aller Pinguine»

Für seine Dokumentationen erhielt der Tierfilmer Luc Jacquet schon angesehene Auszeichnungen. Mit «Die Reise der Pinguine» legt er nun seinen bisher aufwändigsten und längsten Film vor. Ein Interview mit dem Regisseur.

Wie wurden Sie zum Tierfilmer?

Luc Jacquet: Durch reinen Zufall! Die Geschichte begann vor vielen Jahren mit einem kleinen Inserat, das im Wesentlichen einen Biologen suchte, der sich vor nichts fürchtet und bereit ist, für vierzehn Monate ans Ende der Welt zu reisen. Ich hatte Biologie, insbesondere Tierverhalten studiert und wollte Forschung betreiben. Da ich vom Charakter her naturverbunden und abenteuerlustig bin und extreme Situationen schätze, sprach mich das Inserat natürlich sofort an.

Übrigens ging es schon zu jenem Zeitpunkt darum, Bilder von Kaiserpinguinen zu machen. Das einzige Problem war, dass ich noch nie eine Kamera aus der Nähe gesehen hatte. Wir begannen also mit einem rund zehntägigen Einführungskurs in das 35-mm-Format. Dann folgte mein erster Aufenthalt auf der Forschungsstation Dumont d'Urville. Zwei Aufgaben warteten auf mich: Die Beringung der Vögel und die genaue Planung der Aufnahmen. Ich war damals 24 Jahre alt.

Haben die harten Bedingungen Ihre Begeisterung etwas abgekühlt?

Nein, denn ich stamme aus dem französischen Jura. Mit drei Jahren stand ich zum ersten Mal auf Skiern – ich lernte die Kälte

früh kennen.

Die Forschung fesselte mich dann aber wenig, da sie mehr Theorie als Praxis verlangte, und ich kam dank eines Freundes, der nach den Dreharbeiten für einen Dokumentarfilm über Schwertwale von der Insel Crozet zurückkehrte, auf die Idee, meinen ersten Film «Léopard des mers, seigneurs des glaces» zu machen. Dann ergab sich das eine aus dem anderen, und es folgten mehrere Reisen in die Antarktis. Zwölf Jahre später längere ich noch immer um den 66. Breitengrad herum.

Wie entstand das Projekt für «Die Reise der Pinguine»?

Der Kaiserpinguin ist der grösste und schönste. Ich musste jedoch zuerst innerlich bereit sein und die nötigen Mittel aufreiben. Vor vier Jahren begann ich die Geschichte zu schreiben, und das Projekt nahm nach und nach Gestalt an.

Die Produzenten Bonne Pioche und Wild Bunch interessierten sich sofort und vorbehaltlos dafür. Es war bereits August, und wir mussten im Januar abreisen: Wir gaben also Vollgas. Mitten im Winter veränderte sich die Situation. In stillschweigendem Einverständnis beschlossen wir im Hinblick auf ein äusserst motivierendes Fernsehfilmprojekt, einen längeren Film zu machen.

Von nun an erwartete uns ein filmtechnisch in jeder Hinsicht besonderes Abenteuer. Übereinstimmende Vorstellungen, eine grosse Entschiedenheit und viel Energie beflügelten uns.

Was ich erzählen wollte, wusste ich bereits; es ist die einfache und echte Geschichte eines gewissermassen verfluchten Volkes, das überleben will. Ich wusste genau, wann, wo und wie ich drehen würde. Jetzt mussten nur noch die Schauspieler mitmachen. Man darf nicht vergessen, dass es sich um die Antarktis handelt und dass Pinguine Tiere sind.

Weshalb nennen Sie es ein «verfluchtes Volk»?

Der Kaiserpinguin, dieses wunderbare Tier des weiten Ozeans, kann mehr als 400 Meter tief tauchen und bleibt dabei maximal zwanzig Minuten unter Wasser. Aber er muss dafür «bezahlen», indem er gezwungen ist, für die Fortpflanzung wie ein Büsser inmitten von heftigen Blizzards an der entlegenen antarktischen Küste, weit entfernt vom Meer, ein Ei auszubrüten. Dafür muss er endlose Kilometer zurückzulegen zwischen seiner Kolonie, wo er unter harten Bedingungen lebt, und dem Meer, wo er alles hätte, was er braucht! Es gibt nur etwa vierzig mögliche Brutstätten, mehr nicht. Und es gibt Jahre, in denen bis zu 80 Prozent der Küken sterben.

Der Kaiserpinguin lebt an der Grenze zum Leben. Nach ihm kommt gar nichts mehr. Es gibt kein Leben in der Antarktis. Er ist der

letzte Späher an diesem unendlichen weissen Planeten, das letzte Lebenszeichen dieses Planeten – wenn es sich nicht bereits um einen anderen Planeten handelt. Denn man befindet sich nicht wirklich im Raum, aber auch nicht mehr richtig auf Erden. Man bewegt sich an der Grenze vom Wirklichen zum Unwirklichen. Alle Bezugspunkte sind verschwunden, die Jahreszeiten verwischt. Hat man ihn nicht am eigenen Körper gespürt, kann man sich eigenen eisigen Wind von 150 Stundenkilometern gar nicht vorstellen.

Ich wollte all diese Aspekte einbeziehen, mit Realem Irreales schaffen. Ich wollte die Zuschauer in eine andere Welt entführen, wie ein Vater oder eine Mutter ihr Kind zum Träumen verleiten, noch bevor es schläft. Der Kaiserpinguin ist ein wunderbares Tier, ein Sympathieträger, der auch etwas «Menschliches» an sich hat.

Wie waren die Dreharbeiten?

In dieser Situation braucht es die Fähigkeit sich anzupassen und vorauszuschauen. Sich anpassen bedeutet eine von den Hauptfiguren verlangte Änderung oder schlechte Wetterbedingungen zu akzeptieren. Bei einem Wind von 150 Stundenkilometern zu filmen und die Kamera ruhig zu halten bedingt, dass man sich anpasst und Lösungen findet. Und nicht zu vergessen, dass nach sechs Stunden im Freien bei einer Temperatur von minus 20 Grad der Mensch noch atmen können muss. Von mehr als 200 Filmrollen war übrigens nur eine nicht ganz einwandfrei.

Wir wollten alles so genau festhalten wie nur möglich. Um die Küken aus der grösstmöglichen Nähe zu filmen, konstruierten wir eigens eine Art Roller, auf dem wir die Kamera fixierten. Immer jedoch mit der grössten Sorgfalt, uns nicht einzumischen, um die Tiere nicht zu stören. Man kann sich vorstellen, wie viele Kalorien das Robben auf

dem Eis verbrennt! Auch die Unterwasser-szenen, die von Patrick Marchand gedreht wurden, waren schwierig.

Bestanden irgendwelche Risiken?

Ja. Wir mussten uns der Kolonie sehr vorsichtig nähern, um nicht 200 Eier zu gefährden. Nur schon dadurch wird man sich der grossen Verantwortung bewusst. Aggressivität war aber nie ein Risiko. Vermutlich könnte sich der Kaiserpinguin ein solches Verhalten gar nicht leisten.

Es würde zu viel Energie kosten, und er hat schon genug Probleme. Er ist ein Tier mit einer speziellen Beziehung zum Menschen. An einem Tag darf man sich ihm nähern, am anderen Tag nicht. So spielt sich ein gewisser Verhaltenskodex ein. Wer keinen Res-

pekt zeigt, hat keine Bilder. Es gibt ein Sprichwort: «Willst du die Natur beherrschen, musst du dich ihr unterordnen.» Das zwingt einen zur List.

Wie lange haben die Dreharbeiten gedauert?

Wir waren ein ganzes Jahr in der Antarktis und produzierten 120 Stunden Aufnahmematerial. Das entspricht der Dauer eines Jahreszyklus des Kaiserpinguins. Weder das Filmmaterial noch die Beteiligten haben die Dreharbeiten vor Ende der Geschichte verlassen. Ich persönlich brauchte ein weiteres Jahr, um mich davon zu erholen. Die Wiederanpassung dauerte lange.

Text und Bilder: Frenetic Films



Luc Jacquet

«Für mich ist die Tierwelt eine unerschöpfliche Quelle von Geschichten, die ich erzählen möchte», sagt Luc Jacquet. Er schloss 1991 an der Universität in Lyon das Studium der Ethologie, das Verhalten der Tiere, ab. Bald schon begann er, Tiere zu filmen: 1993 erschien sein erster Film, «Lettres australiennes», mehr als ein Dutzend Fernsehdokumentationen hat er inzwischen auf der ganzen Welt gedreht und sich mit ihnen einen guten Namen gemacht. «Die Reise der Pinguine» ist sein erster Kinofilm.





Schmerzhaft: Kameramann Laurent Chalet mit leichten Erfrierungen.



Gwandrige Kaiserpinguine inspizieren das ungewohnte Treiben.



Für Nahaufnahmen: Ein Pinguinei wird zur Kamera umgebaut.

Hinter den Kulissen

Wie dreht man einen Film im ewigen Eis? Um «Die Reise der Pinguine» zu machen, erbrachte das Team eine Meisterleistung in Sachen Logistik und Technologie. Sie entwickelte neue Geräte, um den Pinguinen möglichst nahe zu kommen. Und manchmal gabs ordentlich kalte Füsse. Bilder von der Arbeit der Filmer.



Begegnung der dritten Art: Pinguine sind ziemlich zutraulich und knabbern schon mal an einem Menschen rum.



Mechanisches «Tele»: Dieses Gestell ermöglicht grossräumige Panorama-Schwenker mit der Kamera.

DEBRUNNER AG

SANITÄR HEIZUNG

BERATUNG

PLANUNG

AUSFÜHRUNG

NEUBAU

UMBAU

REPARATURSERVICE

Kyburgstrasse 29
8037 Zürich

Tel. 01 272 66 75
Fax 01 271 97 94

softedge
production

Softedge Production
Aemtlerstrasse 96a
8003 Zürich

Tel. 043 233 50 50
info@softedge.ch
www.softedge.ch

HDAV





Verkauf und Demos von

- Wings Platinum
- Stumpfl Produkten
- HDV Komplettsysteme
- Projektoren von JVC, Canon, Optoma, Eiki etc
- Computer (geprüft und getestet für HDAV)

Offizieller Distributor

stumpfl



Von der Diashow zur digitalen Präsentation.
Wir helfen Ihnen weiter.

JVC ProHD
The Perfect Experience

Wir sind ein unabhängiges und leistungsfähiges Planungsbüro und stark in

- Gastronomieplanung
- Gastronomie- Logistik
- komplette Haustechnik in der Gastronomie
- gastrospezifische Innen- & Architektur

Seit 40 Jahren immer vorne dabei

Wir bringen unsere jahrelange Erfahrung bereits in der Ideenphase ein, damit aus Kundenwünschen Wirklichkeit wird.

Sicherheit für Ihre Investition

Von Projektierung bis zur Ausführung ist alles in unseren Händen. Diese Leistung garantiert zuverlässige Qualität und hohe Sicherheit im Bezug auf Termine, Kosten und Effizienz.

Für aussergewöhnlich
gute Bodenarbeit.



DURAPOX Epoxyd-Bodenbeschichtung

DURACON Acryl-Bodenbeschichtung

DURAPUR Polyurethan-Bodenbeschichtung

Heiner Kubny AG

Im Sydelfädli 28, 8037 Zürich Tel. 044 272 34 00 Fax 044 271 31 51
Mail office@kubny-boden.ch www.kubny-boden.ch



Ganz nah dran: Die beiden Kameramänner Laurent Chalet und Jérôme Maison bei den Dreharbeiten zu «Die Reise der Pinguine», neugierig schauen Jungtiere in die Kamera. Während Monaten belichtete das Team über 200 Filmrollen.

Die Reise der Pinguine

In seinem ersten Kinofilm erzählt der Franzose Luc Jacquet in überwältigenden Bildern die Geschichte über das Leben der Kaiserpinguine im ewigen Eis der Antarktis. Szenen, die gleichermassen berühren und faszinieren. Ab 6. Oktober in den Kinos.

Mehr als vier Jahre lang trug der Arktis- und Antarktisprobenfilmer Luc Jacquet die Idee mit sich, das harte Leben der Kaiserpinguine in der unwirtlichsten Gegend unseres Planeten in einem Kinofilm zu würdigen. Über ein Jahr lang lebten und filmten der Regisseur und seine beiden Kameramänner Jérôme Maison und Laurent Chalet schliesslich in der Antarktis Kaiserpinguine. In der Forschungsstation Dumont d'Urville stationiert, filmte die Crew die Vögel bei Sonnenschein genauso wie bei Stürmen mit Temperaturen von minus 40 Grad und sogar unter Wasser.

Aus insgesamt 120 Stunden Filmmaterial entstand ein 85-minütiger Dokumentarfilm über das Leben der grössten Pinguinart mit Szenen, wie man sie bisher noch nicht gesehen hat: Wie die Kaiser ihre Eier legen und ausbrüten, wie die Elterntiere abwechselungsweise zum Meer wandern und mit Nahrung für die Jungen zurückkehren, wie die Jungen in Kindergärten heranwachsen und sich

gegen die Gefahren der Antarktis zu schützen lernen, wie schliesslich die Elterntiere mit ihren Jungen zum Meer wandern und so ein neuer Lebenszyklus von vorne beginnt. Ein Film, der eine Familiengeschichte erzählt und Freude und Hoffnung vermittelt.

In Amerika feierte «Die Reise der Pinguine» grosse Erfolge – für die englische Fassung wirkte übrigens Morgan Freeman als Erzähler. In den Schweizer Kinos startet «Die Reise der Pinguine» am 6. Oktober – ein Vergnügen für die ganze Familie. Zu Luc Jacquets eindrücklichem Naturepos sind sogar ein Schuldossier und Unterrichtsmaterialien erhältlich.

Christian Hug

www.frenetic.ch

Regie und Drehbuch: Luc Jacquet
Kamera: Laurent Chalet und Jérôme Maison
Schnitt: Sabine Emiliani
Musik: Emilie Simon



Das Filmplakat: PolarNEWS ist das offizielle Heft zum Kinofilm.

DIE NATUR SCHREIBT
DIE SCHÖNSTE ALLER GESCHICHTEN

DER REISE PINGUINE

EIN FILM VON LUC JACQUET

Polar NEWS präsentiert:
Das Heft zum Film

www.FRENETIC.CH

ZOO/! ZOO BASEL Tierpark Dählhölzli pinguine.ch

IN IHREM KINO